

Albrecht Schaeffer

Die Verwechslung



Ja, das Stück vom SCHÄFFER ist erstaunlich gut; wirkt wie eine Verjüngung (er hat halt während seines Exils den Zugang zu JOYCE u.a. gehabt, der uns fehlte).

Arno Schmidt

Da bin ich ihnen entwischt. Wahrhaftig bin ich entwischt, und es war nicht einmal so schwierig, wie ich es mir vorgestellt hatte. Die Schwierigkeit bestand im Grunde aber nur darin, daß ich den Entschluß nicht zu fassen vermochte, eingeklemmt wie ich war in diese bleierne Schwere, die bereits anfang, meine Glieder zu lähmen. Aber wenn ich zurückdenke, so war das mein Unglück, so lange ich lebe, nur daß es in der letzten Zeit in ungebührlicher Weise zunahm. Was denke ich aber jetzt daran, anstatt mich dem Genuß meiner Freiheit und dieser einzigartigen Landschaft hinzugeben? Für den Befreiten ist es wohl süß, an das Geständnis zu denken, dem er entronnen ist. Geständnis ist nicht das fassende Wort, aber was liegt daran? War es nicht schon so, als ob mir die Hände und Füße zu Gewichten würden? Nun kann ich mich kaum dessen erinnern. Auch schien mir eine Angst gewaltsam den Hals zuzuschnüren. *Tempi passati* – ich bin entwischt und denke mit ebensolchem Vergnügen daran wie ein Reiter an ein abgeworfenes Pferd, in dieser artig einzigen Landschaft, in die ich gleichsam hineingaloppiert bin. Ich meine das oft sogenannte Dampfroß. Wie leicht es doch gelang, das Entwischen! Entwischen ist ein schmackhaft saftiges Wort. Dieses wischen, wischen, wischen . . . hab dir eins ausgewischt. Zum Glück fiel mir auf dem Wege

zum Bahnhof noch ein, daß sie jetzt wieder diese posierlichen Fahrten ins Blaue eingerenkt haben und – lo and behold! Solch ein Zug steht auch grade auf dem Canal Grande, wie sie es hier nennen, bereit, denn die Züge fahren ja hier so praktisch auf untergründigen Kanälen. Nacht war es überdies, und das war besonders reizend eingedichtet, so in die Finsternis hineinzufahren wie in eine unendliche Tonne, oder wie das sonst heißt, mit der Aussicht auf eine goldene Pforte am Morgen, die aus dem Schlummer erblüht. Und wie schnell es dann ging! Kaum hatte ich mich in dem samteneu Schlafabteil ausgestreckt, so war ich schon von den fedrigen Achsen in Schlaf gewiegt, und wie ich die Augen öffne – da bin ich! O da bin ich! Frei, lebzig, lebzig im goldenen Avalun, wohin niemand mir nachkommt, ohne Schwere und Erinnerungen und Gewichte in Händen und Füßen. Ach, und diese Landschaft! Da möchte man wahrlich sagen: Die Landschaft ist ein Eifersucht, die mit Land schafft, was der Eifer sucht. Ich muß meine Augen erst an soviel Licht und Weite gewöhnen. Ein Himmel ist das wie ein einziger leuchtender Edelstein. Und diese duftige Frischlichkeit in den Lüften . .

Nein! Nein! So paralytisch hatte ich es mir nicht gedacht. Schon zu liegen auf samtener Rasenbank, auf dem grünen, sanft geschwollenen Hügel, die Hände im Nacken verschlungen. Weiße Birkensäulen stehen gepaart und einzeln umher – die wie in einem halb träumenden Tanze erstarrt, die sich neigend, als wollten sie

sich umschlingen. Und so halten sie ihre Wipfel wie goldgrüne plustrige Vögel in die Bläue hinein, die nicht blendet. O mein befreidetes Auge, wie gleitet es nun in weichen Flügen zu bewaldeten Hügeln hin und immer wieder hinunter zu der tiefblauen Bucht zu meinen Füßen und der goldbraunen Felsengrotte, aus der ein schneeweißer Schwan daherzieht; ein Doppelschwan, denn er führt sein verdrehtes Bild unter sich durch den blauen Spiegel mit. Gott! Wenn ich das blanke Dreieck seiner Wellenfurchen sich langsam immer weiter ausbreiten sehe, bebt mir das Herz. Daß ich wirklich hierher gekommen bin und nun ruhen kann, wo alles sich in das Unendliche ausbreitet und das Auge darüber hinfluten kann, anstatt daß es immerfort in den engen Steinfluchten emporklettern muß, über tausend Fenster und Feuerleitern an den wolkenhohen Mauern. Sieh nur diese leichten Pappeln auf dem blumenbesprenkelten Ufer. Die schwierigsten Worte klettern mir hier aus dem Mund wie die Lerchen. Es erinnert mich alles an ein längst gesehen habendes Bild eines Malers – den Namen vergaß ich, doch hatte er wohl einen Ziegenbart. Ich würde mich wahrlich nicht wundern, wenn auch solch ein Fabelwesen aus dieser Grotte hervorträte wie auf dem Bild, wenn ich mich gütig erinnere. Es gab in Griechia solche, wie waren sie noch genannt? Halb Pferde waren sie hinten, aber das ist gleichviel, da es sie doch nicht giebt.

Das Sanarium in der Ferne zwischen zwei Hügeln ist dieser Landschaft unzweideutig angefaßt. Die Hügel

könnten eher durch ihre moscheale Form eine Zweideutigkeit ausdrücken – für solche mit einer ausdrucksvolleren Sexualese; darum wollen wir davon absteigen. Das Gebäude läßt sich wohl einem riesigen Würfel aus Zucker oder aus Marmor vergleichen, der unterhalb von Säulenscharaden getragen wird. Wundervoll! Auch geht das Weiß von unten nach oben in ein süßes Erröten über, wie man es selten an Jungfrauen sieht oder auch an Muschelarten. Es ist alles wie in Bolonia, am Palast der Logen, wie sie da sagen.

Ich schwelge, o wie ich schwelge! Wieviel Tage mögen es bereits sein? Warum zählen? Mir ist, als wäre ich gestern angekommen und schon wochenlang hier. Die Tage gleiten ebenso wie in dem Blau über mir die schneeigen Gallonen der Wolken – wer möchte sie zählen? So war es in der Kindheit, wo ich auch immer solche akaradischen Landschaften sah – ach, nur in Träumen! Nun aber ist es endgültig wahr geworden. Damals wanderte die Stundenherde der Zeit auch so fern mit gedämpftem Geläut um mich her. O dieses ferne Herdengeläut, das ich höre, als ob es aus den goldenbraunen Eutern der Hügel hervorquillte und mit süßer Klangmilch die Seele stillte. O Frieden! O Sicherheit! Hier werde ich bald noch zum Dichter. Nichts kann mir hier geschehn, und mir ist, als ob mir die duftigsten Worte wie Blumen aus dem Mund fallen könnten, so wie auf dem Bilde des Malers – Bottleshell – hieß er nicht so? Wirklich sehe ich bereits solche holdselige Gestalten in violetten und rötlichen Schleiern und mit

wehenden Haaren dort unten aus dem Hain über die Wiese hin spielen, die von Krokusen ganz überschneit ist. Diese Grazie! Diese Leichtigkeit! Dieses Gold in den Lüften! Wie sind nun auch die kombiniertesten Wörter so leicht zu passen und anzufassen, solch eine Landschaft als leichte Prise zu preisen. Auch die Preise sind sinngemäß, eingeschlossen die unsichtbare Bedienung. Eine preiswürdige Einrichtung für Teremiten wie mich. Habe ich doch niemand vom Personal bisher zu sehen bekommen und auch die übrigen Gäste nur von Weitem, wie sie auch jetzt zwischen den Säulen des Sanarios und dem Ufer des Meeres verkehren, dessen so kühle dunkle Bläue zwischen den sanft gelagerten Leibern der weißen Dünen hervorleuchtet. Ein Licht ist das hier! Kein Land der Welt hat solch Licht! Entzückend aber sind die veilchenfarbenen und weinroten und zitronengelben Schleier, die sie hier als Badeanzüge tragen, dazu die goldnen Sanalen – wie sie zu mir heraufblitzen! Die Gestalten quellen so leicht wie Seifenblasen zwischen den gewölbten Lippen der Bögen hervor; so weit weg es ist, so klar kann ich es sehen, wie sie im blauen Meerwasser zu großen farbigen Quallen werden, die sich schaukeln. Quallose Quallen, so qualifizier ich die Worte allhier. Dazu das ferne, ferne Geräusch wie ein kindliches Spieluhrgeklimmer. Dichtige Worte find ich nun immer, als wär ich ein Richter.

Mir scheint, es wird Abend . . . Alles rötet sich nun und leuchtet noch tiefer. Ich werde müde . . . o wie so angenehm müde. Keine Angst – o nein, wie wäre hier

Angst zu haben? Die Sonne sinkt – aber wo ist denn die Sonne? Das ist wundervoll – keine Sonne am ganzen Himmel! Hier leuchtet der Himmel selbst, die ganze Kuppel, und von selbst wird es dämmrig und dunkel werden, bis der Himmel zu schwarzer Nacht geworden ist. Kein Untergang der Sonne ist also jemals zu fürchten. Hier geschieht alles von selbst, wie ich da auch bereits ausgestreckt liege mit gefalteten Händen und mir die Lider schon zufallen. Ich brauche nicht aufzupassen, wie die Wölklein da oben in der kühlen Bläue rosig zu blühen beginnen und immer noch schimmern, während es unten dunkler und dunkler wird . . . Mamma . . . wie kommt mir das über die Lippen? Als ob ich wieder im Gitterbett läge, und es war schon dunkel . . . sie saß bei mir, ich wußte es, obgleich ich sie nicht mehr sah, denn alles war ihre Nähe. Keine, keine Angst vor schweren Alpen und Träumen, o nein! Müde bin ich . . . geh . . . schließe . . . o wie wunderbar . . . Augen zu . . . Augen . . . zu . . .

2

R - r - r - r - r - r - ratta, rattatta, ratta, wie rasselt das! Eine Weckeruhr! Wie ist das möglich? Das glaube ich einfach nicht. Die kann es hier nicht geben. Es rasselt und prasselt noch immer. Ja, es prasselt – nun weiß ich auch! Das alte rote Fabrikrainal auf dem Berg gegenüber ist endlich zusammengestürzt, und ich träumte, es wäre der Wecker wie früher sonst jeden Morgen.

Schrecklich, wie einem die Vergänglichkeit immer nachhängt. Aber nun ist es erst Abend, und ich bin ja so müde, o so tödlich müde, so schwer, alle Glieder von einer Schwere – ich kann nur wieder in Schlaf sinken. Daß sie hier auch Ruinen haben . . Ich bin keine Runie, keine Ru . . keine Ru . . geh zur Ruh . .

Mir scheint, meine Augen sind offen. Aber das kann ich in der Dunkelheit nicht sehn. Wieder in dieser ewigen Kammer mit dem winzigen Fenster und dem Hinterhof siebzehn Stock drüber. Aufstehen. Du kannst nicht. Das sagst du jeden Morgen. Nein, heut geht es wirklich nicht, die Hände sind wie aus Blei. Die Füße auch. Es mußte ja dahin kommen, wo es schon jeden Tag zunahm. Ja, da liegst du nun und bist Blei. Da ist der Türspalt offen, siehst du? Das lauernde Auge. Einer von ihnen lauert immer, ob es endlich gekommen ist. Entweder sie, oder sie schickt einen von den Jungens. Was macht es ihr aus, die Kinder anzustiften, daß sie ihren eigenen Vater . . Aber ist es wirklich wahr? Bin ich jetzt wirklich Blei? Aber das kann nicht – das darf nicht . . Mir bricht der Schweiß aus . . nein, da sitze ich ja wieder. Entsetzlich, ich dachte wirklich . . Das Auge wieder fort . . die Tür offen gelassen – damit ich das Geklapper in der Küche höre. Bin ja schon auf. Die Jungens schreien sich an. Will keiner wieder die Betten machen. Soll ich wieder kommen. Natürlich – das ganze Zadebim – Zadebim – nein, was wollte ich? Ein Mo – ein Mor – kann ich wieder das Wort nicht . . Wasser wieder lauwarm. Siehst du, du kannst nicht die Hand

mehr heben – Seife flitscht weg. Da, wieder ein ganzer Haar – was wollte ich sagen? Haarwicken. So ist sie. Und ich im Bleiwerden. Wie lange wirst du noch aushalten? Au! Da bin ich richtig mit dem Kopf angeschlagen – hingefallen, siehst du! Rasierseife – einpfeifen – alles immer schema – schema . . da fällt dir die Hand wieder runter – Blei – o Gott, das ist furchtbar, das ist ja nicht auszudenken, Gott o Gott, das geht doch nicht, das darf doch nicht . . Die Klinge geht wohl noch mal . . nein, ganz stumpf . . hat Edu wieder . . Ob sie wieder wie eine Katze aussieht? Laß die Tür zu! Immer lauern und lauern. Wasser ablassen . . noch halb im Schlaf . . geht alles von selbst . . ganze Leben auto – paß auf! Brauch keine schmie – schwie – schierigen Worte! Die Glühbirne unter der Decke – blendend. Kriege die Augen kaum auf. Und wieder die Hitze – erst Mai – grauenhaftes Klima . . alles klebt – Unterhose – nein, bloß keinen Schlips. Jedes Glied wie ein Bleibaum zu heben. Was ist Bleibaum? Jeden Morgen schlimmer . . Rutine, Turine, Tirune . . siebenundzwanzig Dollars die Woche . . aber sie arbeitet auch – Bettenmachen, Bazimmer aufw – o Gott 'n Leben . . nich mal gesund – nein, nich dran denken. Eine Glut ist das wieder – wie Tropenhaus – keinen Rock anziehen . . Gottseidank, keiner im livinroom – brauche nich reden. Jungens schon in der Schule. Kann Trichina durch die Tür sehn . . nenne sie immer Trichina. Schon beim Abwaschen. Guten Morgen. Hat sie geantwortet? Wasser zu laut rauschen . . Kaffee wieder kalt . . Butter . . Semmel . .

wieder Tomatensaft . . weiß doch – eklig . . aber Gesundheit. Was war das für ein Traum von akarda – akara – auch ich war in Akar . . kannst du wieder das Wort nicht finden? Scheußlich. Nicht denken . . Die schmierigen Worte – oh! Semmel schmieren wollte ich . . Warum sieht sie mich nicht an, wenn sie durchs Zimmer geht? Wieder von hinten belauern . . Ja, kann die Hände noch heben. Kein Zittern – paß auf! Vorsichtig! Messer festhalten. Brotklumpen wie Blei unterm Gaumen . . Runge zollen – verdreht. Elysische Landschaft . . diesmal wars richtig, siehst du? Wie war das? Die Eifersucht ist eine Landschaft –? Nein, im Traum klang es richtig. Alles wieder verblaßt. Geht wieder in die Küche . . schon Hut auf. Immer dieser hohe Stehkragen, wo doch kein Mensch die Male . . Male? Warum sagst du Male? Ach ja, Mandelbaum . . Mandeloper . . ist das Wort spurlos wieder weg. Entsetzlich! Hat aber keiner gehört. Wieder das Klatzen – Katzenschleichen hinten. Tür zugefallen – weg. Kannst dich wieder ins Bett legen. Absenteism. Englisch geht immer besser, komisch. Ob du die Beine bewegen kannst? Operation wollt ich sagen. Es geht . . Gott, wie wird das enden. Diese Angst . . die ganze Brust eisern . . eiserne Lunge . . jeden Tag schlimmer . . einmal bis du aus Blei.

Tür schließen, so. Warten . . der Lift . . elevator – sage immer noch Lift. Unten? Nein, oben. Jetzt kommt er. Tür rollt auf – voll bis zum Bersten – wütende Gesichter, stumm – – good morning, Sander. Nicht mehr zum Aushalten, diese Gesichter. Zusammengeknäu – geknu-

geknautschte Papierknäuel. Wut nach innen – geballte Faust – sichter. Alle hassen . . halte es nicht mehr aus. Lieber Blei. Schon fünf Jahre – – drei. Nicht dran denken. Muß aber immer. Was auch sonst? Denke nicht, einfach Visi – Visonen. Komme aus dem K.Z., da – nicht denken. Zwei Jahre Stachel . . wie ich herauskomme, hat sie . . Negermädchen . . Alabalama . . gone with the . . Gott o Gott, diese Glut auf der Straße! Untergrundbahn . . Menschen . . Menschen . . Bahnsteig. Menschen stehn da wie Störche. Flamingos, Seelöwen, Pin-Pin . . Kinder noch klein waren . . Alles vorbei. Wozu das Leben? Kost Gott keinen Pfennig. Lümmel geworden . . kein Wort deutsch mehr. Kino – Radio-geplät – – plättere. Der Zug voll zum Bersten. Diese Hitze. Ohrenbetäubendes Klirren. Wie sie einer am andern von den Stangen hängen, zusammengepreßt. Grade noch hineingequetscht . . am liebsten Augen zumachen . . wie soll ich die Hand zu der Stange heben? Geht doch. Ineinandergepreßt wie Sardinen. Keine Gesichter mehr sehen . . Fäuste . . muß die Hand sinken lassen . . 34te Straße. Umsteigen. Dies Gedränge ist – puff in den Rücken. Ohrenbetäubend. Wie sie jetzt aus der Tür platzen . . Papierknäuel aus Eimer . . Ruck! Alles fällt um. Die Kerle fahren wie . . ruck! Wieder . . Auf freier Strecke . . diese Hitze zum Umkommen . .

27te . . let me out! Ich triefe schon wieder. Füße schleppen . . O Gott, wenn es wirklich wahr wird! Blei grind in – nein, rinnt in Adern – was für ein Wort will ich – –? Immer wieder das Wort nicht . . Rot. Grün.

Über die Straße wimmel . . alles mit Papier bestreut. Tausend Fenster, himmelhoch. Nicht hinsehn. Autos . . Autos . . Taxi gelb – Taxi gelb . . truck so hoch wie ein Haus . . kommt nicht vorwärts . . Menschenstrom . . mitgeschwemmt. Diese entsetzliche Öde der Straße. Jeden Tag! Füße kaum noch vorwärts . . Darum hierher gekommen – nicht denken. Zwei Jahre K.Z. Wie ich herauskomme, hat sie . . okä, der Kinder wegen. Was war denn? Nichts. Immer gut gewesen, zu gut. Habe ihr nie was getan. Mandelop – – Schaufenster . . Seilerwaren, Straße von Kisten versperrt, jeden Morgen, Neger, blau-karriertes Hemd, Optiker, Torweg . . der nächste . . Alles strömt schon hinein . . Blusen . . Beine . . Sommerkleider . . glitzige Augen . . Lippenstift . . Elevatortür geht grade auf. Nur ein Arbeiter heraus. Good morning, Jack. Steht von seinem Hocker auf – setze mich hin. Morning, Miss Ellen – Miss . . keiner mehr? Türhebel . . up – 2ter, stop, Türhebel – zu tief – watch your step. Alle raus. 4ter – stop – zu hoch – runter Türhebel – watch your step . . 6ter – stop . . 8ter . . 12ter . . Licht in 9 . . in 5 . . so früh schon . . down . . Türhebel . . good morning Mrs. Chito . . how is your mother . . 5ter . . watch your step . . unten – alle raus, 8, 12, 16 – keiner mehr? . . up – keine Lichter . . 2ter – stop – Türhebel . . Wie lange soll ich das aushalten? Blei werden – daliegen . . Eine Stunde um die andre. Wie ich herauskomme, hat sie . . ganz weiß im Gesicht . . Eine Stunde um die andre . . Gedanken . . immer dasselbe . . watch your step . . 4ter – Türhebel . . Menschen strömen wie Fische aus . . Wie-

viel Stunden schon? Stumme Fische – immer stumm . .
Fische im Kasten glotzig . . Menschenbündel . . 3ter –
stop – Türhebel . . 5ter – stop – Türhebel . . 12ter – stop
– Türhebel . . down . . 7ter – stop – Türhebel – watch
your step . . 4ter – stop – Türhebel – zu tief – zu hoch –
watch your step . . Wer kann das drei Jahre aushalten?
How are you, Jim? Ich mit meinen Nerven – immer
viel zu fein . . kaput . . finde schon keine Worte mehr . .
7ter – stop – watch your step . . unten. Da ist Jack. How
are you, Jack. Fine. Mittag . . Zeit wieder hingefluttert . .
lunch . . o Gott, die Luft aus Höllenglut . . Straße . . nur
hinschleichen . . Bar . . kein Gedanke mehr im Kopf . .
morgen daliegen – Nichts mehr . . milk . . Frankfurter
– noch etwas? Applepie . . jeden Tag das . . Ekel . . kein
Platz frei . . da hinten. Geschirr nicht abgeräumt. Alles
kaut und kaut. Nur hinsacken . . vergasen . . alles kaput . .
ganze Haus – ganze Stadt – ganzes Land – alles hin –
Kindheit – Vaterland – – Wie ich herauskomme, hat
sie . . Besser, man läge auch da . . bloß die Kinder . .
Amerika . . hats nicht besser . . das nackte Leben . .
Thüringen . . Weimar . . die grünen Wälder . . im
Traum heut – ja – blaue Bucht – Schwäne . . Ich hocke
hier . . dreiviertel Eins schon? So geht die Zeit hin . .
Menschen, Menschen – Schieben – Kauen . . Durch die
Drehtür . . der Hals klebt . . Ich kann wirklich nicht
mehr . . Taxi gelb, Taxi gelb . . Lastwagen – Lastwagen –
Lastwagen . . grün, endlich . . Menschenstrom über . .
alles vergessen . . Wenn ich bloß das nicht ge – wie?
Hab nie einem was getan. Zu alt für sie . . jetzt erst 50

.. zum Tode schleichen wir sowieso .. Gedanken wie Bleischna – schnie – wo ist das Wort wieder hin? .. Elevatortür offen .. schon halb voll .. warten geduldig .. immer wie Vieh .. noch einer .. noch einer .. how are you, Max .. 2ter – stop Türhebel – watch your step .. 3ter – stop – Türhebel – 4ter – stop Türhebel .. 7ter – stop – watch your step .. 9ter – zu hoch – zu tief – watch your step .. Licht in 7 – in 8 – in 6 – 3 – 9 – down – stop – Türhebel – watch your step .. Going down, miss .. wann werd ich umfallen? Geht immer schema – schema – Licht in 9, in 4, in 12 .. Türhebel .. zu schwierige Worte .. Brust wird zu Blei .. 8ter – 12ter – – Türhebel .. nicht gewürgt .. immer gut gewesen .. Kinder erzogen .. Amerikaner geworden .. watch your step .. comics – Radio – wozu deutsch reden? Diese Angst .. 11ter .. 12ter .. 7ter .. Türhebel – going up, sir .. going down .. Licht in 2 .. Türhebel .. watch your step .. 3ter .. up .. down .. stop .. Türhebel .. 6ter .. stop .. how are .. up .. umfallen .. stop .. down .. Türhebel .. Da kommt Alec. 5 Uhr .. grüßt wieder nicht .. Was soll ich jetzt .. nachhause .. Trich .. heißt nicht Trich .. vergessen .. kommt erst später nachhaus – hats nicht besser – Betten machen .. Bädewannen – Fußboden wischen .. dazu lebt man .. war Bankbeamter .. nicht besser .. Zahlen – Zahlen – Columnen – up – down – genau dasselbe – up down – immer ohne Ziel – nie ankommen wie subway oder Auto-bus .. immer up – down – watch your step .. damals doch Freiheit – Bücher – Liebe – nicht dran denken.

Wie ich rauskomme, hat sie . . alles Ruine – Routine wollt ich . . die Zunge auch schon Blei . . rush hour . . Strom von Menschen die Treppe runter . . immer noch diese Hitze . . ohrenbetäubendes Rasseln – – eingequetscht wie Sardinen . . immer dasselbe . . dazu geboren . . Ventilator – Ven – wie war das Wort wieder? Jeden Tag schlimmer . . Tiator – ganz konfus . . Füße schleppen – schleppen . . Straßen sind ewig . . Schluchten himmelhoch . . drugstore Schaufenster – Hauseingang . . Good afternoon, Paul . . yes awfully. Zwanzig Jahr jünger als ich . . up . . Licht im 8ten – im 14ten – geht mich nichts an . . stop – Türhebel . . good night, Paul. Da steh ich – Türen – Türen – alles still – verschlossen . . Ach so – aufschließen – kann nicht – hinsinken – kann doch – alter Geruch – Stille – gottlob, keiner da . . Bett nicht gemacht – wieder vergessen . . O das Dunkel . . Kleider fallen . . hinsinken – nur liegen – liegen . . ganz schwer – Blei – Blei werden . . alles gleich . . aufhören . . kann nicht mehr . . o mein Gott . .

3

O – u – u – uah – uh – uh – Hül – Hül – uh – oh! Gott sei gelobt, ich bin aufgewacht. O Gott sei gelobt, es war nur wieder ein Traum. Ich schlottere noch am ganzen Körper. Wirklich nur ein Traum. Diese Rosenwolke am Himmel über mir sagt alles. Oh beglückt, beglückt! Oh im Glücksland – geht der Atem – auf und nieder – auf

und nieder. Es fängt eben zu dämmern an, scheint mir. Noch alles dunkel – nur die rosenrötlichen Wölklein schimmern. Ja – lichtgeboren! Fürchterlich war dieser Traum – von einer Lebendigkeit! Ich sehe ihn noch vor mir liegen von Anfang bis Ende wie eine Straße mit allen Stationen. Und doch war es weiter nichts, als daß ich wieder Liftmensch war in Neuork, oder wie die Städte da heißen. Fuhr wieder mit der Unterbahn bis zur weiß nicht wievielten Straße, und dann – up – down . . . nein, nun aber nicht mehr dran denken. Schlimm genug, daß ich noch immer nicht gegen dies Träumen gefeit bin, aber das liegt wohl daran, daß ich noch nicht lange genug hier bin, und es wird jeden Tag besser, wenn diese Schwere erst aus den Gliedern ist. Up – down – schauerhaft – doch nun kann ich schon drüber lachen. Aber genug damit jetzt.

O trinke Morgenlüfte, wie Holderbaum sagt, bis daß du soffest bist! Er hieß nicht Holderbaum, ich sage es nur zum Spaß, es ist ja ein göttlicher Spaß, mit den Worten zu spielen, auf die es ja garnicht ankommt. Immer noch Dunkelheit. Köstlich ist es, so wie ein großer Gott vom Berge nach allen Seiten in die dunklen Fernen zu schauen und zu sehn, wie die Hügel und alles im Schlummer liegt. Kein Hauch, keine Regung. Das weiße Marmorhaus schimmert bleich in seiner mastätischen Einsamkeit. Und hörst du das leise Donnern der Brandung? Wunderbar, wie nun der dunkle Himmel am ganzen Rand sich zu röten beginnt – branstig – dunkelrot. Aber darüber tönt die ganz reine Wan-

dung sich weißlich und bläulich . . höher noch dunkelblau . . Ach, dieses reine Grün! Perlmutterne Rosateiche dazwischen . . Der ganze Himmel erblaut. Es wird heller und heller. O sieh das Meer! Es donnert – es schäumt. Da muß ich hin . . in die donnernde Ewigkeit stürzen. Schon bin ich in einem Schweben – den Hügel hinab – und weiter in schwingenden Bögen – auf – nieder – immer tiefer hinunter – nun wieder hinauf zum leeren Platz vor dem Marmorhaus. Schau, das ist gar nicht so, wie es von weitem aussah. Ungeheure weiße Tetrassen stürzen in die Tiefe zum Meeresufer. Alles leer. Ich bin allein mit der ganzen Unendlichkeit. Göttlich. Ich kann sie in meine Arme fassen. Ich fliege wieder, ich schwebe zur Meeresfläche hinunter. Überall kräuseln sich aus dem dunklen Blau weiße Schäume empor und werden zu weißrosigen Schneckengewinden so groß wie Frauen. Gewundene Tüten wie umeinander geflochtene Glieder und Brüste. Sie kreisen und schweben auf ihren Spitzen wie auf Zehen der Tänzerinnen umher. Bin ich am Ende selber auch solche Schneckentüte? Hätte Lust, mich mit einer andern zu gatten. Wie da die rosiggrauen Fühlhörner beweglich herausschwellen! Bei mir auch? Nein – mir scheint, ich bin weiblich geworden. Eine reizende Meamphose. Will zu der nächsten da hinschweben. Sie entweicht, als ob sie mir lächelte. Flieg ihr nach! Da versinkt sie mit schäumendem Aufrauschen, und auch meine Gerecktheit senkt sich, und ich versinke im Meer. Stehend zu schwimmen ist wundervoll – mit ausgebreiteten Armen. Das

Ufer glüht wie aus Goldfelsen, darunter der weiße Sand mit flimmerndem Goldstaub bestreut. Herrlich darüber zu wandeln. Diese Elastilität . .

Willkommen, hochwillkommen, du rauschender Eichendorfwald mit den grünen Schatten! Solchen Wald habe ich auch in Tyria niemals gesehn. Nur weit von einander einzelne, riesige graue Stämme, die sich schon in Mannshöhe zu gewaltigen Ästen verteilen und die dichten grünen Gewölbe tragen. Nur einzelne haarfeine Sonnenstrahlen fliegen hindurch und entzünden auf dem braunen Boden goldene Lichtflecke. Auch hier dieses elastible Busenschwellen des Bodens. Und diese ewige Stille! So war es in der Kindheit, du weißt es noch, auf langen Spaziergängen an deines Vaters Hand, wie er noch gut war. O wie habe ich damals die Stille gehört und den grünen Schatten geliebt, das Spiel der Lichte, und meine Kinderglieder noch nicht gefühlt. Ach! den wohlgebogenen Schlangen des Waldweges folge ich ohne Ermüden.

Sieh, da sitzt ein Mensch am Weg auf der Bank. Ich dachte, hier gäbe es keine. Will ihn aber nicht stören – leise vorüberhuschen. Er kommt mir bekannt vor indes. Leise – vielleicht ist er tot. Aber er sitzt wie ein Glücklicher – hintenübergebogen, die Arme auf der Rücklehne ausgebreitet. Gott, das ist ja mein Vater! Vater, Vater, da bist du! Bist nicht gestorben? Nicht tot? Er lächelt. Aber du siehst doch, mein Junge. Ich schluchze, daß ich nicht sprechen kann. Diese Beseligung. Nicht tot, alles nicht wahr, o gottlob, gottlob, daß es nicht

wahr ist. Mir tut die Kehle ganz weh vom Weinen. Wir wollen zu Mutters Grab gehn. Ja, wenn du möchtest – ist es hier? Er lächelt still vor sich hin – geht quer über die Straße. Ist das der Eingang zum Friedhof? Ganz wie zur Unterwußtbahn – die Treppe hinunter. Da geht er schon – verschwindet gleich zwischen den Menschen unten. Ich bleibe auch lieber allein, und er wollte ja nie, was ich wollte. Nun, hier sind keine Gefühle. Nur mühelose Bewegung . . es ist, als ob die Bäume langsam vorüber zögen. Der Wald wird dichter und dichter. Goldgrüne Schleier – herabschwebender Sonnendunst. O ich sehe! Es sind jetzt lauter Ranken, die von oben herunter hängen. Grüne Schnüre mit kleinen goldenen Blättern. Sie hängen ganz dicht, aber ich gleite hindurch, und sie wehen so leicht auseinander wie Frauenhaar. Da gleite ich in das sonneglühende Goldrieseln hinein, wie ein Schiff die Wellen zerteilend, oder auch wie ein Fisch. Sieh, da sind Fische, die hindurchgleiten und auf und nieder steigen. Ganz dunkelblaue mit Flossen und Schwänzen wie Schleier, und purrote mit dicken weißen Glasaugen. Auch große schwarze Libellen mit großen Goldköpfen kommen wie Pfeile hervorgeschossen und hängen unbewegt in der Luft mit gläsernem Flügelschwirren.

Nun lockert sich die Wildnis. Eine lautenförmige Lichtung enthält einen dunkelgrünen Weiher. Niemals sah ich solch ein tiefes Machitgrün. Unbewegliche starre Mauern von Schilf umher und die violetten Orchiris. Aber sieh nur, was da auf der grünen Fläche schwimmt!

Was ist das nur? Blumen rosigweiß und so groß wie kleine zusammengerollte Kinder. Oder sind es Muscheln? Riesentulpen scheinen es nun, die Blätter nach innen gewölbt, und drinnen ist es, als wären eben geborene Kinder hineingerollt. Das ist ein Mysterium – still! Sie schlafen noch. Vielleicht nicht richtig geboren. Ich umgehe den Teich . .

Stop – da wächst eine solche aus grünlichem Uferschlamm. Sie sieht wie ein weißrosiger Pilz aus – oder wär es ein Kinderleib? Ja, es ist ein klein Kind. Es sitzt, die Beinchen untergeschlagen und hat seinen Kopf auf die Händchen gesenkt, daß die Goldhaare drüber regnen. Einen so zarten Körper hätte ich nicht für möglich gehalten. Wie aus lauter Rosenblättern, und man glaubt, man könnte die blauen und roten Organe im Innern sehn, die sich winden. Zwei schwarze Schmetterlinge laufen ihm über die Hände; schlagen die Flügel bald auf und bald zu. Sie haben goldene Narben auf ihren Flügeln – wie Nägelmale. Sollten sie das sein? Doch wie kämen sie her auf die Flügel? Jetzt werde ich alles erfahren. O dieses durchsichtige Körperlein! Als wär es noch nicht geboren. Vielleicht nicht ganz fertig geworden.

Da hat es den Kopf erhoben und sieht mich an. Nein, was sind das für Augen! Von einer Größe – wie bei einem Insekt. Das kleine BlütnGesicht kann sie kaum fassen – dunkelblau und wie aus Kristall. Winzige rötliche Mundknospe unten . . Ein Rosenblatt mit Kinderaugen, wahrhaftig. Da lächelst! Ein bißchen traurig. A

bissel nur, wie man sagt. Da springt die Mundknospe – hat sie was gesagt? Oder sind die Worte aus ihren Augen gekommen?

Wie du meine Mutter gewürgt hast, sagt sie. O ja, ich weiß – hier weiß man alles. Aber nur etwas – damals – wie? Da bin ich geboren, sagt sie. Ach, so war das! Natürlich, da ist sie hier geboren. Gott, wenn ich das damals gewußt hätte. Immerhin, eine gewisse Erleichterung. Schmetterlingsflügel. Immer gut, wenn einer mal nicht gestorben ist. Und nicht einmal geboren. Nein doch, wie eben gesagt. Hier ist eben alles verständlich. Und im Teich – nun sehe ich erst. Alle sind hier ungeboren. Du süßes Kind, bist du nicht auch vergnügt? Was sagt sie? Es ist nicht ganz richtig. Nun ja, gewiß, ich verstehe – weil hier keine Sonne aufgeht. Ich finde das grade schön. Aber du mit deinen glotzigen Augen – können sie überhaupt sehn? Ich möchte dich so gern auf den Arm nehmen. Wo ich nun alles weiß, könnte ich ebensogut dein Vater sein. Da laufen die schwarzen Falter an ihren Armen hinauf, über die Schulter zum Rücken und werden zu Flügeln daran. Sie schlagen – da fliegt sie schon über dem Weiher im weiten Kreise – und fort – in das goldene Rieseln der Ferne . .

Ich will mich niederlegn. Hier ist alles gut. Ewige Vergessenheiten schwellen sanft in die Zeit zurück – unschmerzlich. Und keine Träume können mit Lasten hinunterziehen, da nun alles behoben ist. Ich schlafe gleich ein und aus – ein und aus . . auf und nieder. O süßer Schlaf – im grünen Wald – am dunklen Teich. O

komme bald! O komme gleich! Kommen auch Träume, so weißt du, daß es nur Träume sind. Sind sie böse, so ist es geträumt; hier ist das Gute.

4

Eine Weckeruhr wieder. Das übliche tolle Gerassel. Laß nur, sie rasselt und prasselt im Traum nebenan. Einbildungen deines memorativen Vermächtnisses, weiter nichts. Schlaf ruhig weiter, es hat keine Folgen, als daß am Ende ein Fegeblech umfällt oder eine verschrumpfte Routine. Hermine kann man auch sagen, weil du eine Hermite bist. Schwarzes Geflügel – wie Rußflocken – fortgeflogen. Siehst du, du liegst ganz fest. Nichts kann erschüttern. Hamburg und Lübecke stürzen zusammen, du aber liegst bei den Ammen – den – Amerika? Nein. Doch könntest du glauben, du lägest im eigenen Bett. Weißt ja, wie lebhaft Träume sein können. Die Einbildung ist immer stärker als die Wirklichkeit. Das wolltest du grade nicht sagen. Nun fängt es irgendwie an beklemmend zu werden. Up – down . . Gleich wirst du denken, du müßtest aufstehn. Aber du kannst dich nicht verwegen. Das war nicht das richtige Wort, siehst du! Wie heißt es? Be – – bew – – bewedeln. Gott nein, was ist das wieder! Eine Umklammerung fängt an . . Herr meines Lebens, jetzt bin ich wirklich aus Blei. Es ist gekommen. Aber wenn es ein Traum wäre? Auch dann schlimm genug. Träume können noch schlimmer

als Wa – Fa – Fahren – Fahrenheit heißt es nicht, das ist hier ein Ther – Term – o Gott, es will wieder nicht. Jetzt fehlt wieder alles. Kann das ein Traum sein? Nun liegst du wieder einmal morgens im Bett, träumst du – jawohl, und willst aufstehn. Aber ich kann nicht. Wenn ich doch aus Blei bin. Dann kannst du eben nicht. Blei – o ich – wirklich – Angst – oh – Blei mit Angst darin – fürchterlich – entsetzliche Mischung. Blei wirft Blasen, die Angst sind . . Immerzu quillt das Leben im toten Blei – wirft Blasen. Das im lebendigen Leibe zu fühlen! Ob ich mich jemals daran gewöhnen kann? Up – down – Türhebel – watch your . . lauter Blasen. Rülpsendes Blei . . Man gewöhnt sich an alles. Sei froh, daß du liegen kannst. Werden sie wieder lauern, ob du aufstehst oder nicht. Daß sie die Jungens dazu angepiff – angestiff – wie? Habe sie nie angepiffen, aber was wollte ich – –? Das war das Gemeinste von ihr. Alles die Rache für fehlbegoren – begoren? Was ist begoren? Up – down – stop – oh – stop solange du stoppen kannst. Wieder diese Angstblasen! Jeder andere hätte sich scheiden lassen. Habe alles verziehn und bin mit ihr nach Amerika. Da! Das Auge im Türpal – nein, wie heißt es? O mein Gott, diese Angst jetzt wieder. Ich finde gar keine Worte mehr. Wie kann ich denken, wenn ich keine Worte mehr finde? Wie hieß es? Was wollte ich –? Wird jetzt die ganze Welt leer? Ich fall in den Abgrund. Abgrund – das war eben richtig gedacht. Siehst du, du kannst noch. Gottlob, es schließt sich wieder, ich spüre es an der Stirn. Laure du nur, laure, laure, Laura, lauerata, laue Ratte.

Ich bleibe ruhig im Bett. Bleierne brauchen nicht aufstehn. Going up – going down – going up – going – das hast du nun hinter dir. Jimmy, how do you feel . . . 3ter . . . stop . . . 7ter . . . stop . . . 12ter . . . stop . . . Licht in 4 – in 5 – in 12 – watch your step . . . alles mechanisch . . . how are you, miss . . . na, nun ist es aber genug. Das Auge wieder weg. Ich schlaf ein. Oder ich wach auf. Wer kann das unter – na! wie heißt es? Unterschieben. Auch falsch. Schäspier sagt – wie sagt er? Heißt nicht Schäs . . . wieder vergessen. Wir sind solche Zeugen für Träume. Falsch. Keine Zeugen. Wie heißt es englisch? We are such – such – stop – stup – wieder alles weg. Kann ich jetzt nicht mehr denken? Wie lange . . . ganz konfus . . . weiß nicht mal – habe ich Angst oder – oder was? Zu Blei geworden, unfühllos. Fürchterlich. Wieder das Auge. Nun kann sie tirum – tiram – tirumtatata – triphieren – nein, es ist entsetzlich, ich kann kein einziges Wort mehr richtig. Bin ich das überraubt, der hier liegt? Vielleicht ganz wer anders. O Gott, o Gott! Wenn ich die Augen aufmachen kann, bin ich es. Kann ich es? Nein. Was ist jetzt? Sie ist hereingekommen – glaub ich. Steht neben mir? Nun mach ich die Augen nicht auf. Franz. Das hat sie wohl gesagt. Eine kalte Hand an meiner. Wie kann ich das fühlen, wo ich doch . . . Schläfst du, Franz? Willst du nicht aufstehn? Keine Antwort. Ich könnte wohl, aber ich kann nicht. Lacht sie? Was sollen wir denn machen? Ich soll wissen. Jüdische Redensart. Liegen lassen. Kannst dich freun. Das hat sie aber nicht gehört. Bin kein Lautsprecher – haha, komi-

sche Ausruck – ruck – ruckweise. Das Bett bewegt sich. Hat sie sich hinnesetzt? Bist du krank, Franz? Soll ich sagen, daß ich aus Blei bestehe? Würd es doch nur für eine Ausrede halten. Ich muß jetzt zur Arbeit gehn. Ja, geh nur, ich bin aus Blei. Was bist du, Franz? Aus Blei, kannst du nicht –? Aber Franz. Nichts mehr, kein Wort. Bitte, sag doch ein Wort, das ist doch nicht – Stille. Up – down . . Franz! Nun fängt sie gleich an zu weinen. O mein Herrgott, und es ist wahr. Wenn sie wüßte, daß es wahr ist! Das Bett geht in die Höhe. Schritte. O Gott, nun ist sie weg. Da lieg ich wieder allein – kann mich nicht mehr bew – bew – oh, ach, oh! Wenn ich mich nur besinnen könnte! Ich habe etwas gewußt. Ein großes Leuchten. Warte mal! Denke scharf nach! Wie kann ich, wenn ich vor Angst . . Nun ist es eingesoffen. Aber ich träume ja nur. O mein Jesus, das war es ja, was ich . . Wenn man es nur richtig wissen könnte. Es wird sich zeigen, wenn ich aufwache. Jedenfalls – hier lieg ich und bin aus Blei – das ist ein corpus relictus – und denke klarer als vormals. Was hab ich zuletzt geträumt? Daß ich ein Liftmensch bin. Up – down das hab ich sooft gesehn, daß ich es zuletzt übernommen habe – in den corpus, wenn auch nur eben im Traum, was aber lebhaft genug ist. Womit man am Tage unfertig wird, davon träumt man, wie Freu, wie hieß er noch? Siegmund und Sieglinde – standen unter der Linde – am ungeborenen Kinde – so geht das ins Ungebinde. Zahlenkolum – kolumisten in der Bank waren genau so. Up – down – und der Körper ist nur ein an die Seele gehängtes Ge-

dicht. Nicht doch, wie –? Weight – jawohl – Insel Wight. Falsche Aussprachung. Körper Gewicht an der Seele, daß sie nicht in den Himmel fliegt. Wer hat das gesagt? Schöner Gedanke. Keine Angst mehr – auch schön. Weihnachten – ach ja. Zu lange her. Vater . . Vaterland – alles weg. Dies Sche – Schwe – scherer – schwe – rer – wer – den – so! Von Tag zu Tag. Fortschrittliche Bleivergiftung. Das wolltest du wieder nicht sagen. Bleipferde – Gott, wie heißt es nur wieder? Eine Qual – Qualqualle. Blei ver – – dauung. Meinetwegen. Aber so mußte es kommen. Zu feine Nerven immer – von Kind auf – zu schwach. Zu viel Phantasie. Immer nachgegeben. Hätte doch Maler werden sollen. Wenn Vater nicht gewesen wäre. Konnte nie gegenan. Absolubute Spotie. Nichts zu machen. Gingst du eben zur Bank. Eins zwei drei – anner Bank vorbei – so war das. Leichtes Leben – Geldausgeben – elefant – egant – egant? Nein, zu kurz. Zu hoch – zu tief. Keine Widertanz – nein – Liederkranz. So heißt hier Käse. Nun ists zu spät. Verbleit. O Gott, ich könnte weinen, daß ich nun hier in Amerika liege, und meine Jungens . . o meine lieben kleinen Jungens! Jesus, was werden die denken! In der Schule stehen sie da mit gesenkten Köpfen – unser Vater ist Blei. Wie sollen sie das sagen? Ich weine mich in den Schlaf – o weinen – o – so – ganz ohne Halt – so – so – mein Gesicht ist ganz naß. O huhuhuhuhu . . Immerzu – immerzu – niemals aufhören. Ach Gott, ach du mein barmherziger – –

Ich habe es doch GEWUSST, daß es wieder ein Traum war . . . Daß diese abscheulichen Bleiträume mich auch hierher verfolgen, ist recht peinlich. Es wird vorbeigehn, wenn du lange genug hier bist, beruhige dich nur. Aber ich bin ja garnicht da. Wo bin ich denn eigentlich? Oh ich bin im Flugzeug – fliege nach Kalornia durch die brausende Nacht. Vielmehr das sind die Rotoren, die donnern so. Oder vielleicht ist es das Meer in der Tiefe, über das wir fliegen. Alle Schläfer liegen der Reihe nach ausgestreckt wie im Spial, wenn das das Wort ist, das ich meine, aber ich kann ja beliebig mit Worten spielen wie dieser Rossini mit Bällen. Kann ebensogut auch Spinat sagen. Versteht jeder. Reihen von stillen Schläfern in Decken gehüllt. Dieses Flugzeug hat eine unendliche Ausdehnung. O Klifornia, Klifornia, ich wollte schon längst nach dir! Die modernen Intentionen der Technik sind ermunterungswürdig. Aber ins Spinal werden sie mich sobald nicht bringen. Warum auch? Bin nur zu früh aufgewacht. Schlafe gleich wieder ein. Morgen früh – so Gott will – wachst du auf in Laormina . . .

Sind wir schon gelandet? Alles still. Diese heutige Art zu reisen ist gradezu traumhaft. Da haben sie mich im Schlaf einfach auf dieser Berberstutze niedergelegt. Läßt sich nach Belieben in Bergspitze verwandeln. Ich

schlage die Augen auf und sehe entzückt umher. Phantastische Erschöpfungen sind diese Meisterwerke der Technik.

Morgendunkel . . doch was für ein roter Schein? Ah, der Vesufus – speit grade wieder sein Feuer. Eine herkulanische Form hat dieser aus der Ebene emporgeschwundene Kegel, aus dem ein glühroter Schaft steigt und sich zu einem pechscharzen Wolkenschirm ausbreitet, von unten rötlich beleuchtet. Gradios! In weiter Ferne und doch so groß! Dazwischen die unendliche schweigende Tiefe, in der die riesige Stadt schläft. Hastest du dir Klivornia so vorgestellt? Ungeheuerlich, diese Stadt, durch die ganze Ebene ausgebreitet mit ihren Millionen von Wolkenkratzern. Wußte gar nicht, daß sie die in Neapel haben. Und da, schau, auf der rechten Seite der Ozean wie eine ungeheure schwarze Wolke. Es sieht alles etwas düster aus, aber das ist wohl, weil mir das Blei noch in den Gliedern hängt. Ich meine, der Traum. Nenne Traum immer Blei. Will mich ein bißchen hinsetzen. Ich wünschte, das Kind käme wieder. Mit dem Kind ist alles in Güte, obwohl es nicht einmal mein Kind ist. Wir bezeugen alle gern süße Verirrungen. Seine Zartheit war tränenerregend. Und ach, sein Lächeln! Käme es doch! Warum bin ich fortgeflogen? Bin ich ein Vogel? Nun überflügelt mich selige Müdigkeit, daß ich hinsinke – und der Venusuf speit noch immer feurige Rosen aus.

Ich glaube, etwas hat mich an der Schulter berührt. Wenn das nur nicht Trich – – bin ich wieder am Ein-

schlafen? Soll ich mich umdrehn? Kann ich? Da steht es ja! Gott, da steht es ja. Hat ein kleines buntes Laternchen in der Hand und schwingt es hin und her, daß die roten und grünen Scheine herausfliegen. Eine Verkehrsglocke, die sie läutet. Sieh da, sie ist größer geworden. Ein süßes Mädchen. Wenn sie so weiter wächst, kann sie zuletzt meine Frau werden. Da pustet sie in die Laterne. Aus. O so, es wird Morgen. Ja, nun sieh nur, sieh diese Tiefen – nach allen Seiten unendlich unter dem blauenden Himmelsgewölbe, das am ganzen Rand weiß wird. Und da in der Tiefe – o wie fern und klein – sehe ich meinen Hügel mit seinen Birken, die blaue Bucht mit der Grotte, sogar den Schwan wie eine weiße Flocke. Ich sehe das weiße Haus – und das allmächtige blaue Meer mit unabsehbaren Girlandajos von Schäumen. Komm zu mir, mein Kind, wir sehen zusammen die Sonne aufgehen, es ist immer noch dunkel. Nein, sie geht hier nicht auf, ich erinnere mich. Ja, komm, setze dich auf mein Knie – so – lege den Arm um meinen Hals. Ach, was ist das? Alles fällt in Rosenblätter auseinander. Sie zerflattern überall hin. Aber ihre Augen – sie fließen soeben über den ganzen Himmelsraum. O göttlich, göttlich, dies blaue Leuchten der Kuppel! Immer goldener, schärfer flammt es. Es blendet mich – es sticht – ach, das ist wieder diese fernalische Glühbirne unter der Decke, wer hat die jetzt angedreht?

Wie oft habe ich ihr gesagt, sie soll nicht das Licht über mir andrehn. Direkt die Augen zerschnitten. Werde mich jetzt hüten, sie aufzumachen. Aber warum hat sie –? Will mal durch die Wimpern plinzern. Da sind ja zwei! Stehn in der Tür und beobachten. Sie – natürlich – hat einen Mann geholt. Thomas? Nein – mir unbekannt. Dunkle Hornbrille. Könnte ein Doktor sein. Meinetwegen? Neue Art Bosheit. Zwinkert hinter den Brillengläsern. Will mich jetzt hereinlegen. Bedauere – Aufstehn impossible – bin aus Blei. Richtig, hat sein – wie heißt es noch? Ste – stere – stepok – immer die Zunge im Wege. Um den Hals gehängt. Will mich aborchen. Nein, abort – – Kommt schon näher. Grinsiges Lächeln. Wie ein Sa – Sadist. Wenn ich nicht wüßte, daß es ein Traum ist . . Oder ist es keiner? Könnte ihn fragen, ob man im Traum weiß . . Lippen bewegen sich rötlich. Wortegeplantsch – platsch – oh – plätschern. Wie ich mich fühle. Spricht deutsch, aber brüchig. Na, ich kann englisch, auch wenn sie immer behauptet . . How d’you do? Seht ihr wohl. Da lachen sie. Dummheit lacht. Wird ihnen bald vergehn. Was sagt er? Ich kann sprechen. Warum denn nicht? Wer hat das behauptet? Sitzt auf dem Bett, grinst zu ihr auf. Verdammte, da habe ich mich verraten. Mit seinem Deutsch hat er mich hereingelegt, daß ich spreche. Denkt natürlich,

Bleierne können nicht. Meinetwegen, ich bins doch. Was sagt – –? Frau hat gesagt – über Gliederschmerzen geklagt. Gliederschmerzen ist gut. Mephistische Ausdrucksweise. Ich bin aus Blei, Herr Doktor. Nun wissen sie. Dämliche Grinserei. Was hat er gesagt? Ob ich den Arm nicht heben kann. Alberne Frage. Gleich wird er mich unter der Achsel küsseln. Nichts zu machen. Keine Redaktion, hm. Da kann er nachgän – nachgängig werden. Seltener Fall, wie? Liftmensch mit Bleiverschiebung. Anatolische Merkwidrigkeit. Oh jetzt kommen wieder diese grauenvollen Ver – Ver – Aufhören jetzt, aufhören! Ich kann nicht mehr! Licht ausmachen, Licht! Da, schon flüchten sie weg. Dunkel. Nichts zu sehn. Doch – Schatten in der Tür . . stehen da – flüstern – drehn Köpfe her. So ist das immer im Traum, weiß wohl. Siehst du. Nur mal wieder geträumt. Aber ich bin doch – Quatsch – was bin ich? Blei? Oh – wie? Nein, das ist – das kann ich nicht . . Gott o Gott, laß es ein Traum sein! Bitte, ich bitte dich, o lieber, lieber Gott, laß mich aufwachen, jetzt – gleich – auf – wachen . .

7

Nun, da sind wir ja wieder, und die Traumangst war wieder einmal umsonst. O mein Hügel, mein süßer Hügel, da lieg ich wieder auf dir! Keine Angst – keine Schwere – ganz leicht – als könnt ich nach oben schweben. Dies ist die heilige Wirklichkeit. Der Teich – die

Grotte – die Pappeln – ewig – ewig – in dem schönen Nachmittagsleuchten. Wenn man nur nicht immer schlafen und träumen müßte. So will Gott die Natur. Mein Kind scheint mich wieder verlassen zu haben, ich erinnere mich, und es macht mich in gewisser Weise leidvoll, aber auch das ist hier süß. Eine Leidseligkeit möchte ich es nennen, und das ist mir ein leibliches liebliches Wortgekreisel. Leicht ist immer mit Worten fertig zu werden. So wie der Schwan zieht – evangelisch. Diese Biegung des Halses am Schwan – reine Glückseligkeit. Diese Klarheit der Lufte auch! Diese verklärte Ferne! Kein Mensch vermag das zu träumen. Und wenn mir recht ist, seh ich auch wieder das liebe Kind unter den Pappeln auf der Uferbank spielen. Ich dachte, es wäre über den Himmel geflossen, doch hier findet alles seine Ergänzung. Es tanzt da umher wie meine eignen Gedanken. Es kommt mir vor, als ob es auf einer Hand Gottes tanzte, die er heimlich unter der Erde hält, mit den Fingern spielend, daß sie emporfliegt. Da plumpst sie unter die Sternblumen ins Gras, wirft sich vornüber und wedelt mit ihren Beinlein. Ich zittere hinzugehn und mit ihr Fangen zu spielen, aber ich weiß wohl – ungeborene Dinge sind zum Anrühren zu zart, und es dehnt sich auch um so süßer das Schmerzverlangen bis in die Kindheit zurück. O die einsamen Spiele, sie waren die schönsten. Da war auch solch Kind, glaub ich, in einem nachbarigen Garten, wo ich immer am Zaune stand, eingeschüchtert. Das ging und tanzte da mit sich selber umher, und ich wagte mich

nicht zu begehren, obgleich mir innigst das Herz entflammte. Wir sterben alle durch unsre Verführungen ab, die Berührungen, heißt das, die uns die Fühlhaut abstreifen.

Nun geht sie dort die Pfade der weißen Schlange hinunter – wieder ein wenig größer geworden, scheint mir, in dem bläulichen Hängekleidchen, ein geborenes Nachbarskind. Jenes verrinnerte trug auch mir solch niemals erreichbares. Alles Entschwundene – wird das Gefundene . . Ja, das Verlorene . . wieder – ach, wieder Geborene! Nun dieses auch. Folge ich ihr oder nicht? *Avanti sequentes* – das heißt, in der Nachfolge leben wir, und so gehe ich in genäherter Ferne dieser Entlebten nach. Ein anderer Hügel dem meinen gleich hebt sich aufatmend dort aus der Wiesenverendlichkeit. Ihm schwebt sie zu, und ich fühle mich ihr nachgehend gezogen durch diese goldene Abendgedämpftheit des Herzens. O schönes Wort! O angenehme Stunde! Zuweilen erlaube ich stehen zu bleiben bei den hohen bläulichen Glockenblumen und bin schon so gedankenvoll, daß ich überfließe und so dunkel über mich flute wie Gott. Dies ist die Aufhebung des Fleisches.

8

. . Lichtschein im Dunkel . . hin und her . . auf und nieder . . weiße Streifenscheine . . da blendets. Grell – Augenschnitt. Eine Taschenlaterne. Wer ist hereingekom-

men? Mensch in Weiß – weißer Kittel mit Kopf. Jei! Grell wieder ins Auge. Paß auf! Nun sind es zwei. Beraten sich flüsternd. Eine Traumverlierung mal wieder. Finge es an, ängstlich zu werden? Was wollen die? Nein, so ists immer im Traum. Sie haben was mit mir vor. Jetzt sind es gar drei geworden. Vermehren sich aus sich selbst. Einer erteilt Gewinke und Abordnungen. Einer ist hinter mir jetzt. Der da bückt sich zu Füßen – was wollen sie bloß mit mir? In die Höhe gehoben auf einmal. O Gott! Wieder hinunter . . fallen gelassen? Nein, da lieg ich – worauf denn? Weich wie Mat – Matatze. Wieder emporgehoben. Da hinten die Lampe im Wohnzimmer . . Ich schwebe vorüber . . O mein Gott, jetzt weiß ich! Sie bringen mich an den Fluß und werfen mich da hinein, um zu sehn, ob ich aus Blei bin. Die Wasserprobe, ich weiß. So wie im Mit – Mit – Mittelalter – wie heißt es nur? Aller Schweiß bricht mir aus. Ich gehe ja einfach unter. Da! Blendendes Licht. Treppenhaus. Traum – elevator – down – down – Jimmy – o Gott, alles verdreht sich. Stop . . stop! Nicht ins Wasser! Nicht! Ich schrei – schreie – schlage um mich – buff, auf den Mund was geknallt. Ohu, ich ersticke – kann nicht – – zugepreßt – – dickes Tuch – – röch – Trich – Trich – o Hülfe, sie heißt nicht so, wie heißt sie? Hilft mir nicht – – die Rache für – – ich vergehe vor Angst – ich – – es geht nicht mehr – aufwachen! Du mußt – auf – wachen . .

Erwacht! Oh – zu atmen. Dem Himmel sei dank. Das war aber höchste Zeit diesmal. Höchste Zeit – wieso? Wie kann es höchste Zeit sein, wenn man nur träumt? Ja, wird denn das immer noch wiederkommen? Schlaf ist eben notwendig, und ohne Schlaf auch kein Traum. Muß mir nur immer fester einbürgern, daß es Wirklichkeit ist, wenn ich nicht träume, dann müssen die Ängste den Traum verlieren. Nun wird mir leichter. Aber was man nicht alles träumen kann. Glaubte bereits, ich sollte ins Wasser geworfen werden wegen Verbleiung. Bloß Kindheitserinnerung. Sylfenfest – wo wir das Blei gossen ins Wasser. Gedankliches Tawobu in Träumen gehört zur eigenen Art. Wozu aber nun dran denken? Auch hier ist es Dunkel zwar, doch geatmete Sicherheit. Noch nicht Morgen und Stille wie immer umher. Tiefe Dämmerung über die Erde gebreitet. Doch seh ich in einem Geheimlicht das dunkle Blau meiner Bucht und den Schwan wie ein weißes Federkissen, den Hals in sich gebogen. Ich dachte, ich hätte meinen Hügel gestern verlassen und den nächsten erreicht, wo ich mich niederlegte. Aber ich brauche ja nur nach der anderen Seite zu spähen – und siehe da! Es ist ein anderer Hügel. Er ist höher, beinah ein Berg zu nennen. Tief in die grüne Ewigkeit der Ebene niederflutende Hänge. Das hatte ich nicht bemerkt, daß ich höher gestiegen bin.

Doch ist es vielleicht hier nur tiefer nach unten. Sieh, in der Ferne erhebt sich ein anderer Hügel aus dem tiefen Grün, zu erneuter Spazierung einladend. Denn so leicht ist die Kühle der Morgenluft, sich eben erhellend. Federleichtes Entgegenkommen der Worte auch aus dem Herzen. Am Rande der Ewigkeit bin ich nun angelangt. Wie sie nun hier und da in leichten Wellen bewegt wird! Lächelnd fast, als ob noch quellende Zeit unterirdisch in ihr verlief. Im unendlichen Kranze gleiten die schlummernden Rücken violetter Gebirge umher. Geduldige Atemzüge stillen sich aus im Land Gottes, das da Schweigen wird.

Und was sehe ich unter mir? Wo die grauen Felsbrocken liegen, da sitzt eine stille Gestalt, so wie ich in die Ferne schauend. Ganz als wär ich es selbst. Und weiter zur Linken eine . . . zur Rechten auch und dort weiter, mehrere – überall in weiter Gefernung sitzen sie da so wie ich. Scheinen erwartungsvoll. Aber auf was? Wohl daß die Sonne aufgeht – aber hier geht sie nicht auf. Vielleicht doch einmal, wenn Gott wieder sein Herz auftut. Eine sanfte Unruhe umflattert mein Zartgefühl innen. Wäre mein Kind schon da, so wüßte ich, was wir täten. Hörst du? Ein Klang der Sehnsucht lief an den Bergen empor, und die Luft zittert ihm nach. O mein erweichtes Herz! Meinst du, sie ist schon zum nächsten Berge gegangen und wartet deiner? Alle warten sie hier – worauf mögen sie warten? Auf das Ungeborene warten wir alle, das wir erwürgt haben. Ungeboren ist doch das Zarteste nur, der Körper des Lichts, und die

Sonne ist schwer zu heben. Schwer – den ganzen Himmel hinauf, doch Gott kann es. Nichts ist gestorben, was in uns lebendig bleibt – nur so unten, so unten! Doch niemals tief genug. Im dunklen Teich – im grünen Wald – erst blumengleich – dann leibgestalt. Nur die Sonne ist fortgegangen – selige Trauer folgt nach – denn sieh! Des Morgens Blume entrollt sich bläulich und weiß aus dem grünenden Himmelskelch – es wird Tag. Ich sehe, die andern sind aufgestanden und gehen sogleich ihre eigenen Wege. Gehe ich auch nun – hinunter – hinunter – in die tiefe Gedankenheit, wo sie zum Abgrund wird, daß sich alles verliert. Auch die Sehnsucht schläft in der Herzgrube ein, kaum atmend, von mir getragen, und das Denken geht sprachlos über . .

10

Ein neuer Traum fängt an – doch wo bin ich diesmal? Dies ist nicht die alte Kammer im finstern Hof. Viel größer – und graue Wände. Liege wieder bewegungslos – bleigegossen, ich weiß. Fußende des Bettes aus weißen Stäben. Eine weiße Tür. Ordnungsvolle Empfindung. Auch dürfte ein Fenster anderwärts offen sein – lichtdämpfende Vorgehänge und kühle Berührung am Stirnbein . . Ängste scheinen jedoch nicht eindringen zu können. Mechanische Traumentsprechung öffnet alsbald die Tür. Eine weiße Kittelgestalt, ein Brett tragend, erscheint notwendige Speise zu bringen – nicht

böse mehr. Über allen Dingen nunmehr Besänftigung. Innere Darmbewegung gewinnt unaussprechlichen Ausdruck. Auch Bildungsgänge der Worte üben sich leicht wieder ein, ob auch rauh von mannsfremder Lippe fallend. Warm Einflutendes ist als Ernährung bekannt, und armige Güte im Rücken verhilft dem Sitzenden dankbare Aufrichtung. Nicken und Lächeln findet immer Erinnerung – und das Traumhafte, ach, das Traumhafte legt sich so windstill ermüdet . .

Zu liegen ist immerfort gut. In gedanklichen Wellen ruht nun am erleichterten Ende Gesprächigkeit mit sich selber Worte vermengend in schweigender – Nichts mehr, und bald ganz leer. Ein Tag ist gleich wie der andere Tag in der Graueit Schwestern erfreulich die einlächeln, und bis die Nacht kommt dauert ein Traum nicht lange.

Schon ist der Glanz des Himmels durch alle Lüfte ergossen. Kann auch das Auge einmal zu viel trinken? Wieder wandele ich in stiller Versonnenheit über das Ewiggrün. Alles vergleitet. Der andere Hügel ist immer dem Herzen der nächste, und die Glocken des Glücks – läuten . . läuten . . Eine Wanderung füllt den Tag von Morgen bis Abend an, und die Müdigkeit legt sich am Ende, wie auch die Blume sich neigt abtropfend – und vom Himmel das Licht. Graue Wände schieben sich dann wieder eckig, einengend und traumverkehrt, doch geduldig darin zu liegen, ist auch nicht schlimm. Immer spenden nährnde Wesen so Brot wie Milch, und ein Traum geht vorüber. Jeder gewesene ist aber

kürzer schon, und leichter wird, was einmal so schwer gewesen. Denn an nichts mehr kann dies erinnern. Wie, meinst du, ist dies? Es scheint mir nur einem grauen Schmetterling gleich, der die Flügel noch langsam aufschlägt, auf denen alles gemalt ist – Wände und Bett und Fenster – und das sind die letzten Worte. Wenn seine Flügel sich schließen, leuchtet die Landschaft auf. Immer steigt ein anderer Hügel auf aus der grünenden Ferne, und du mußt hingehn. Ja, die Langmut schöpft auch die Ewigkeit aus, und du kommst näher – näher zum Aufgangsort. Immer wieder vergeht nur Geträumtes in leichter Flamme. Worte bieten sich immer und es wird etwas Leichtes wie Blumengebüren. Ist dein Herz, o mein Gott, nun offen geworden, die innere Frucht des Himmels, in Saft und Glanz zu erblinden? Was wartest du noch?

Da sind noch Schatten im verschwindenden Zimmer – fern sich lautlos bewegend. Beugen sich über – und ich liege in Schleiern grau eingesponnen und schweige mich aus. Sinken und Steigen . . der Atem trägt noch das leere Floß an das letzte Ufer . . Schatten in Schatten versinkend . . Schwere gelöst . . Bald – – bald – – der letzte Hügel wird – – steigen und – – die Unendlichkeit ganz. Noch einmal vielleicht – – atmen – – dann erwacht sein – – immer – – dort – – geboren – – o Licht – –

Da! Die Sonne geht auf.